Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 12

Artikel: Der Hausarzt
Autor: D.T.-C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079550

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Hausarzt

Von D. T.-C.

Um Mitternacht klingelt das Telefon einen Arzt aus dem Schlaf. Eine fremde Stimme klagt: «Herr Tokter, ich cha äifach nöd schlaafe. Hätted Si mer kä Pile?» Der Arzt: «Natüürli. Ich mach äini paraat. Chömed Si si nu grad cho hole.» Der Fremde, nach einem kurzen Zögern: «Ich lig halt scho im Bett. Chönted Si mer die Pile nöd bringe? Si sind sich as Uufschtaa doch besser gwönt als ych!»

Diese Episode habe er selber erlebt, erzählte mir der Arzt in einer Plauderstunde. Und er wußte noch einige solcher Rücksichtslosigkeiten beizufügen. Ich war empört.

Später dachte ich eingehender über das unglaubliche Verhalten des Patienten nach. War es reine Unverfrorenheit gewesen? Vielleicht hatte der Mann wirklich kindlich-naiv geglaubt, einem Doktor falle mitternächtliches Aufstehen leichter als ihm. Möglicherweise traute er dem Arzt allen Ernstes mehr zu als sich selber – nicht nur in medizinischer, sondern auch in charakterlicher Hinsicht –, sah in ihm gleichsam den Magier, dem die Unbill eines gewöhnlichen Sterblichen ein Nichts ist. Dann hätte er aber nicht unverschämt gehandelt, sondern in einer Art Demut: in der Überzeugung, es mit einem ihm haushoch Überlegenen zu tun zu haben. – Vielleicht darf sein Verhalten so interpretiert werden – vielleicht war er aber einfach ein dreister Kerl!

Wie dem auch sei: In vielen von uns lebt das Leitbild vom Tag und Nacht bereiten, vom sich aufopfernden Arzt, gleichsam von einem allgewaltig Heilenden, dem jede Belastung, selbst Überbelastung, bedenkenlos zugemutet werden kann. Diese Vorstellung erhöht den Mann im weißen Kittel weit über uns Durchschnittsmenschen – und isoliert ihn zugleich. Wir fragen uns nicht, ob er auch unser bedürfe. Ungläubig horchen wir auf, wenn einmal ein Arzt sagt – und mein Gesprächspartner sagte es damals: «Wir sind menschlich auf unsere Patienten angewiesen. Sie sind unsere Stützen.»

Wie ist dies möglich, daß wir mit Gebresten Behafteten unsern Helfern Stützen sein sollten! Ich wurde mir bewußt, was eigentlich selbstverständlich ist: daß Ärzte auch Wünsche an ihre Patienten haben. Der Allgemeinpraktiker beispielsweise möchte zum Hausarzt, also zum medizinischen Betreuer einer Familie werden. Vielfach wird heute einfach irgend ein Arzt, häufig ein Spezialist aufgesucht. Der richtige Hausarzt wird aber bei jeder Erkrankung konsultiert, wobei er natürlich nötigenfalls seinen Patienten an einen Spezialisten weist. Eine solche engere Beziehung zu einem Hausarzt ist leider seltener als früher, und dazu ist eigentlich kein zwingender Grund vorhanden.

Im Lauf einiger Jahre entsteht zwischen einem Patienten und seinem Hausarzt ein Vertrauensverhältnis, ein warmer menschlicher Kontakt, der nicht nur für den Kranken heilsam ist, sondern auch dem Mediziner die Ausübung seines Berufes erleichtert. Dann umgeben wir ihn nicht mit dem – für ihn so mühsamen – Nimbus des Über-uns-Stehens. Wir kennen in ihm den Menschen, den gleich uns ermüdbaren, der sich wie wir ungern für Lappalien mitten in der Nacht aus dem Bette zwingt.

NEU

3 Knorr Instant-Consommés

sofort löslich – köstlich

Jede Portion kostet nur 14 Rp.

Nur mit heissem Wasser übergiessen – das sind echte Instant-Suppen. Mild oder kräftig – und soviel Portionen, wie Sie wollen. Ideal zu kalten Platten – leicht und bekömmlich. Übrigens: Instant-Suppen gibt es nur von Knorr.

Knorr